

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

› Indonesien – DAAD-Projekte Sprachdidaktik

Bildungssysteme und Lehr-Lern-Kultur: Deutsch-indonesische Erfahrungen im Rahmen einer DAAD-geförderten Internationalen Studien- und Ausbildungspartnerschaft (ISAP)

Von **Kordula Schulze (Didaktische Koordinatorin der ISAP) und Sanja Henrike Lobeck (Studentin im Bachelor of Arts, ISAP Alumna) unter Mitwirkung von Agnes Clarissa Purwoko, Balqis Putri El Azzah und Suhaila Aimana (Studentinnen im Bachelor, ISAP)**

Die Lehr- und Lernkulturen in deutschen und indonesischen Universitäten unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht voneinander. In deutschen Universitäten wird in der Regel ein hohes Maß an Selbstständigkeit von den Studierenden erwartet. Sie müssen in der Lage sein, sich selbstständig Wissen anzueignen und problemorientiert eigenständig zu arbeiten. Dies spiegelt sich auch im Lehrstil wider, der oft von einer theoretischen und analytischen Herangehensweise geprägt ist. Die Lehrveranstaltungen werden meist in Form von Seminaren gehalten, wobei von den Studierenden eine hohe Beteiligung und aktive Mitarbeit erwartet wird. Für die ISAP-Studentin Agnes Clarissa Purwoko zeichnet gerade das die Lehre in Deutschland aus: „There are more interaction and participation between both lecturers and the students. This includes different forms of group work.“



Arbeit mit verschiedenen Materialien. © Olga Fekete

Ähnliches berichtet ISAP-Studentin Balqis Putri El Azzah: „Der Unterricht ist interaktiv gestaltet. In einem Seminar haben wir beispielsweise in Gruppenarbeit einen Podcast erstellt. Ich halte das für eine gute Strategie, um Wissen zu vermitteln.“ Aus anderen Seminaren berichtet Balqis von verschiedenen Methoden und dem Einsatz vielfältiger Materialien. „Wir führen Rollenspiele durch und benutzen dabei Moderationskarten. Und wir lesen Kinderbücher zum Thema Diversität und diskutieren diese.“ Suhaila Aimana, ebenfalls ISAP-Studentin betont den Einsatz digitaler Medien: „Ich habe hier verschiedene digitale Medien kennengelernt, beispielsweise eine Website zum Storytelling.“ Handlungsorientierte Lehre, die durch interaktive Sozialformen und das Erarbeiten von Handlungsprodukten gekennzeichnet ist, hat dabei in der LehrerInnenausbildung

für die indonesischen ISAP-Studentinnen im Bachelor of Education eine besonderer Relevanz, da sie das Erlernete in ihrem zukünftigen Unterricht anwenden können.

In indonesischen Universitäten hingegen ist der Lehrstil, auch in der LehrerInnenbildung, derart geprägt, dass die Dozierenden als Autoritäten angesehen, bzw. selbiges eingefordert wird. Das Studium ist wesentlich strikter aufgebaut als in Deutschland, so gibt es beispielsweise Anwesenheitspflicht in allen Kursen. Studierende wählen ihre Veranstaltungen nicht nach Interesse, sondern werden in Klassen organisiert und den Pflichtfächern zugeteilt. Diese traditionelle schulähnliche Struktur trägt unter anderem dazu bei, dass die Beziehung zwischen Dozierenden und Studierenden „familiär“ ist: Dozierende kennen die Studierenden persönlich und erhalten gerne Geburtstagsgeschenke. Ein gutes Verhältnis kann zu Engagement und Begeisterung führen – allerdings auch zu deutlichen Abhängigkeiten. Die Beziehung ist von einer starken Hierarchie gekennzeichnet, in der Dozierende ihre Studierenden nicht immer als mündige Erwachsene behandeln. Balqis nimmt die Beziehung zwischen Dozierenden und Studierenden in Deutschland positiv wahr: „Nach meiner Ansicht ist die Hierarchie zwischen den Lehrenden und den Studierenden hier, im Vergleich mit meiner Uni in Indonesien, nicht so stark. Ich finde es gut, dass die Lehrenden hier dafür sorgen, dass die Lehr- und Lernatmosphäre eine positive ist. Die Studierenden haben deswegen auch keine Angst.“



Gedankenaustausch über Kinderliteratur zum Thema Vielfalt. © Kordula Schulze

In Indonesien werden Lehrveranstaltungen meist als Frontalunterricht gehalten, bei dem die Studierenden passiv zuhören, gelegentlich mitschreiben oder Fotos der Tafelbilder erstellen. Eine aktive Beteiligung findet selten statt und wird auch selten erwartet. Sanja Henrike Lobeck, ISAP-Stipendiatin im Wintersemester 2022/23, machte in der Deutschabteilung an der UNY die Erfahrung, dass der Unterricht hauptsächlich von Präsentationen der Studierenden getragen wird. Anders sehe die Lage in einem Philologie-übergreifenden Masterstudiengang aus: „Eines meiner Seminare bestand fast ausschließlich aus Diskussionen. Die Dozentin musste die

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

› Indonesien – DAAD-Projekte Sprachdidaktik

Studierenden zwar ermutigen ihre Ansichten zu teilen; ich hatte aber den Eindruck, dass, wenn die Möglichkeit geboten wird, auch echter Meinungsaustausch stattfinden kann.“ Neben Frontalunterricht werden aber auch freiere Lernformate in den universitären Unterricht eingebaut: Vor allem das gemeinsame Singen wird mit Freude angenommen und dient dabei auch direkt der Ausspracheschulung in Deutsch als Fremdsprache.

An deutschen Universitäten sind die Kurse nach Vorlesung, Seminar, Praktikum und Übung gegliedert. In Indonesien wird zwischen Theorieklassen und Praxisklassen unterschieden: In den theoriebasierten Kursen ist die Lehre dozierendenzentriert, vergleichbar mit Vorlesungen in Deutschland; in den seminar-/übungsähnlichen praxisorientierten Kursen finden auch Gruppenarbeiten und -diskussionen statt. Trotzdem gebe es einen wichtigen Unterschied, wie Balqis bemerkt: „An meiner Uni in Indonesien ist die Klassengröße immer gleich. In Deutschland sind die Vorlesungen sehr groß, in Seminaren und Übungen ist die Gruppengröße beschränkt und es gibt weniger Studierende.“



Kleine Gruppe in der Lehre an der Uni Münster. © Balqis El Azzah

Ein weiterer Unterschied liegt in der Prüfungskultur. In deutschen Universitäten werden häufig schriftliche Prüfungen abgelegt, bei denen das Wissen der Studierenden prozedural und auch problemlösend darzustellen ist. In indonesischen Universitäten hingegen werden oft mündliche Prüfungen abgehalten, bei denen die Studierenden ihr deklaratives Wissen vor Lehrenden und Studierenden präsentieren müssen. Die wenigen schriftlichen Arbeiten, dazu zählt auch die Bachelorarbeit, werden auf Indonesisch geschrieben. Einzig das Abstrakte dazu muss auf Deutsch oder Englisch verfasst werden.

In indonesischen Universitäten wird in den Fremdsprachenstudiengängen auf Indonesisch unterrichtet. Englischkenntnisse haben nicht die gleiche Bedeutung wie an deutschen Universitäten. Jedoch wird Englisch zunehmend als Wissenschaftssprache anerkannt und in wissenschaftlichen Veröffentlichungen verwendet. In Masterstudiengängen der UNY, in denen die Studierenden eigentlich in der Lage

sein sollten Forschungsliteratur auf Englisch zu verstehen, weisen nicht alle Studierenden das entsprechende Sprachniveau vor. Sanja Henrike Lobeck machte die Erfahrung, dass auch in bi-lingual angebotenen Seminaren Englischkenntnisse nicht bei allen Studierenden vorhanden waren: „Das größte Problem war die Verständigung mit meinen Kommilitoninnen. Wir haben uns zwar alle viel Mühe gegeben, trotzdem machten die fehlenden Sprachkenntnisse die Kommunikation etwas schwieriger. Das lag aber auch daran, dass mein Indonesisch leider nicht über Basisvokabular hinaus ging.“ Für Sanja Henrike hat sich das Seminar trotz der Widrigkeiten gelohnt: „Die intensive Auseinandersetzung mit englischsprachiger Forschungsliteratur und dem Schreiben von Essays auf Englisch hat mein Sprachniveau im akademischen Kontext auf jeden Fall erhöht.“

Abschließend kann gesagt werden, dass die Lehr- und Lern-Kulturen in deutschen und indonesischen Universitäten sehr unterschiedlich sind. Deutsche Universitäten legen mehr Wert auf Selbstständigkeit der Studierenden. Die Vermittlung prozeduralen und problemlösenden Wissens stehen im Vordergrund, ebenso wie die Entwicklung von Analysefähigkeiten und der aktiven Beteiligung, während in indonesische Universitäten die Dozierenden eine hohe Autorität genießen, der Fokus auf deklarativer Wissensvermittlung liegt und Studierende im Unterricht eine passive Rolle einnehmen. Suhaila Aimana, ISAP-Studentin aus Indonesien gefällt die Lehre in Deutschland: „Die Lehrqualität in Münster ist gut, weil die Dozentinnen den Studierenden hier Raum zum kritischen Denken und zur Äußerung ihrer Meinung bieten.“



Freiere Unterrichtsformate bieten Raum für Austausch. © Kordula Schulze

In der Studienzeit steht nicht nur das fachliche Lernen im Vordergrund. Universitäten in Deutschland und Indonesien zeichnen sich durch ein vielseitiges Kultur-, Sport- und Freizeitangebot aus. Verschiedene Hochschulgruppen, von Chor über Basketball bis hin zum Campusradio sind sowohl an der Uni Münster als auch an der UNY vertreten. In Indonesien sind zudem Aktivitäten wie beispielsweise im „Bund der Deutschstudenten“ beliebt, einer Vereinigung, die verschiedene Veranstaltungen organisiert und sogar landesübergreifende Treffen veranstaltet. Politische Hochschulgruppen und einen

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

› Indonesien – DAAD-Projekte Sprachdidaktik

ASta mit Studierendenparlament, Referaten und Mitbestimmungsrechten in der Hochschulpolitik zeichnen dagegen Deutschlands Universitätsleben aus.

Die Bildungsniveaus in Deutschland und Indonesien unterscheiden sich erheblich. Deutschland ist ein Land mit einem tendenziell hohen Bildungsniveau und einem gut etablierten Bildungssystem, das sowohl quantitative als auch qualitative Ziele verfolgt. Das Bildungssystem in Deutschland ist im Schwerpunkt auf die Förderung von Innovation, Kreativität und vor allem Kritikfähigkeit ausgerichtet und bietet eine breite Palette an Bildungsmöglichkeiten von der frühkindlichen Bildung bis hin zur Hochschulbildung. Im Gegensatz dazu weist Indonesien ein niedrigeres Bildungsniveau und ein verbesserungsbedürftiges Bildungssystem auf, obwohl in den letzten Jahren Fortschritte erzielt wurden. Dennoch bestehen erhebliche Herausforderungen bei der in Entwicklung der Bildungsqualität und -zugänglichkeit. Zudem liegt ein Ungleichgewicht in Bezug auf die Bildung zwischen ländlichen und städtischen Gebieten vor sowie zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

Das *Programme for International Student Assessment (PISA)* ist eine Studie der *Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)*, die alle drei Jahre durchgeführt wird, um die Leistung von 15-jährigen SchülerInnen in verschiedenen Ländern zu bewerten. Die Ergebnisse der PISA-Studien können als Indikator für die Bildungsqualität und -effektivität in einem Land betrachtet werden. Im Vergleich zu anderen Ländern, einschließlich Deutschland, sind die Bildungsergebnisse in Indonesien bedauerlicherweise schlecht. In den letzten PISA-Studien wurden erhebliche Defizite in den Bereichen Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften aufgedeckt. Diese mangelhaften Resultate könnten sich negativ auf die Studierfähigkeit indonesischer Studierender im europäischen/nordamerikanischen Ausland auswirken, da sie bereits mit geringerem Vorwissen und schwächeren Kompetenzen ihr Studium beginnen.

Im Gegensatz dazu liegt Deutschland im PISA-Ranking im Mittelfeld, was auf eine durchschnittliche Leistung der SchülerInnen in den untersuchten Fächern hindeutet. Dennoch gibt es auch hierzulande zwischen den Bundesländern und Schulformen Unterschiede. Insgesamt sind die Ergebnisse jedoch solide und können darauf hindeuten, dass SchülerInnen in Deutschland im Vergleich zu Gleichaltrigen in anderen Ländern besser auf ein Studium vorbereitet sind.

Die PISA-Ergebnisse können als eine Determinante für die Studierfähigkeit von SchülerInnen und angehenden Studierenden gelten. Weitere Faktoren sind die fachliche und fachdidaktische Qualität der Lehrkräfte, die personelle, mediale und räumliche Ausstattung der Schulen und Universitäten, die Verfügbarkeit von Lernressourcen und die Unterstützung durch die Familien. Dies gilt für Indonesien und Deutschland gleichermaßen. In Deutschland sind wesentliche Faktoren für die Bildungschancen eines Kindes der Bildungsstand und das Einkommen der Eltern. Fördermaßnahmen wie Nachhilfe müssen privat finanziert werden. Haben Eltern also nicht die ökonomischen Voraussetzungen und gibt es nicht ausreichend kostenfreie Zusatzangebote an Schulen, sind die SchülerInnen auf sich allein

gestellt. Darüber hinaus besuchen Kinder aus Nicht-AkademikerInnen-Familien seltener ein Gymnasium und diejenigen, die Abitur machen, entscheiden sich weitaus seltener für ein Studium als Kinder aus AkademikerInnen-Familien. Es ist also nicht unbedingt die Leistung, die über den Bildungsweg in Deutschland entscheidet, sondern die soziale Herkunft.

Ein Studium in Deutschland steht prinzipiell allen offen: Es gibt keine Studiengebühren, dafür staatliche Förderung durch BAFÖG sowie privaten Förderungsmöglichkeiten durch Stiftungen und Vereine. Wie bereits aufgezeigt wurde, spielt jedoch die soziale Herkunft beim Bildungs- und Studienweg eine nicht unbedeutende Rolle. In Indonesien gibt es hingegen an staatlichen Universitäten Studiengebühren – je nach Studiengang sind diese unterschiedlich hoch (Managementstudiengänge sind beispielsweise am teuersten). Ein breites Stipendiensystem fängt das wiederum auf; zwischen den Inseln gibt es eklatante Unterschiede im Bereich der Bildungsinfrastruktur: Die renommierten Universitäten mit gut ausgebildeten Dozierenden finden sich auf Java, dem politischen und wirtschaftlichen Zentrum des Landes.

Vom DAAD geförderte Internationale Studien- und Ausbildungspartnerschaften (ISAP) sind Kooperationsstrukturen zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen, bei denen qualifizierte Studierende aus beiden Ländern einen anerkannten Teil ihres Studiums an einer Partnerhochschule absolvieren können.

ISAP tragen zur Internationalisierung der beteiligten Hochschulen bei, indem sie Credit-Transfer-Regeln sowie gemeinsame Curriculum-Entwicklung ermöglichen. Diese Partnerschaften sind langfristig angelegt, und deutsche Hochschulen werden ermutigt, attraktive Studienangebote für ausländische Studierende anzubieten, um einen nachhaltigen beidseitigen Austausch zu fördern.

Seit 2017 kooperieren das Germanistische Institut der Uni Münster und die Deutschabteilung und die Graduate School Educational Science der Staatlichen Universität in Yogyakarta (Indonesien) und werden seit 2018 in einer vom DAAD geförderten ISAP unterstützt.

Projektleiterin ist Prof. Dr. Juliane Stude, Sprecherin der Abteilung Sprachdidaktik am Germanistischen Institut, didaktische Koordinatorin des Programms ist Lehrerin im Hochschuldienst, Kordula Schulze.

Im Zentrum der Kooperation steht die Intensivierung internationaler Studien- und Praxiserfahrungen für angehende LehrerInnen des Faches Deutsch/Deutsch als Fremd- und Zweitsprache (DaFZ). Zur Sicherstellung auch internationaler und kriterienorientierter Praxiserfahrungen beinhaltet die Kooperation ein qualifiziertes Auslandschulpraktikum an verschiedenen Partnerschulen. Alternierend werden die deutschen und indonesischen Studierenden für ein Auslandssemester innerhalb der fachbezogenen Hochschulkooperation mit einem Stipendium gefördert.

Ein Austausch etwa im Rahmen der ISAP zwischen der Uni Münster und der Staatlichen Universität Yogyakarta kann im konkreten Fall

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

› Indonesien – DAAD-Projekte Sprachdidaktik

eine Möglichkeit sein, um wechselseitig voneinander zu lernen und das Verständnis und die Zusammenarbeit in der LehrerInnenbildung zwischen den beiden Ländern zu verbessern. Der Austausch findet reziprok statt, auf der Ebene der Studierenden und Dozierenden.

Im Rahmen des 1-semesterigen Studierendenaustauschs können Studierende aus Indonesien Aspekte deutscher Kultur und des (Hochschul-)Bildungssystems besser kennenlernen und von den dortigen Bildungsmöglichkeiten umfänglich profitieren. Gleichzeitig können deutsche Studierende von der indonesischen Kultur und dem dortigen Bildungssystem reflektierend lernen und ihre Kenntnisse und Fähigkeiten erweitern und in mehrsprachige, multikulturell geprägte Bildungskontexte in Deutschland einbringen.

Sanja Henrike absolvierte bereits 2020 ein DaF-Lehrpraktikum in Indonesien und ein zweites Mal während ihres Auslandssemesters 2022/23: „Schon bei meinem ersten Aufenthalt hat mir gut gefallen, direkt unterrichten zu können. Die Lehrkräfte an der Schule haben mir einen großen Vertrauensvorschuss gegeben und mir ihre Klassen anvertraut. Ich hatte viel Freiheit neue Sprachspiele auszuprobieren oder habe mir freiere Aufgabenformate überlegt. Die SchülerInnen haben sich gefreut Abwechslung in ihrem Schulalltag zu bekommen und bei fast allem mitgemacht. Es gab auch immer spontan Änderungen, das hat mich ziemlich gut zu improvisieren gelehrt,“ schmunzelt Sanja Henrike.

Agnes, die Englische Literatur mit Schwerpunkt Pädagogik studiert, berichtet von ihren Eindrücken aus einem Seminar an der Uni Münster: „In a seminar, students were given the task to discuss teaching English to primary school students from marginalized backgrounds, from unfavourable socio-economic backgrounds, with different gender identities and with special needs. In this discussion, my group was given the part to talk about immigrant children who need to learn English but cannot speak fluent German. This discussion resulted in the use of interactive songs that can be adapted to other languages.“



Gemeinsame Planung von Unterrichtseinheiten. © Agnes Purwoko

Insbesondere in der LehrerInnenausbildung kann das ISAP-Austauschprogramm dazu beitragen, den Austausch auch von Best Practices und innovativen Lehrmethoden zu fördern. Dazu ergänzt Agnes: „The majority of the courses I attend at the University of Münster broaden my idea of how to adjust to diversity, especially in the real practice of teaching in society. The importance of being able to be flexible as a future educator in all sectors such as at school or as a university lecturer brings benefit to a better educational development for the school students.“

Wie dargestellt wurde, spielen verschiedene Faktoren für den Bildungsweg und die Studierfähigkeit von SchülerInnen eine Rolle. Dazu kommen die Ausstattung der Schulen, Verfügbarkeit von Lernressourcen und besonders die fachliche und fachdidaktische Qualität der Lehrkräfte. Dabei ist auch im deutsch-indonesischen Vergleich erstaunlich: In Indonesien reicht ein Bachelorabschluss, um als Lehrkraft zu arbeiten. In Deutschland müssen ein Masterstudiengang und ein Referendariat absolviert werden, um zum Schuldienst zugelassen zu werden. Dabei muss jedoch erwähnt werden, dass an deutschen Schulen aufgrund des LehrerInnenmangels viele QuereinsteigerInnen arbeiten, die zwar fachlich qualifiziert sind, jedoch nur in Ausnahmen eine pädagogische oder fachdidaktische Ausbildung haben.

LehrerInnen müssen ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz mitbringen: Die Gesellschaft in Deutschland ist kulturell, sprachlich und religiös divers. Lehrkräfte müssen dieser Vielfalt begegnen und einen angemessenen Umgang finden. Ein Studierenden- und Dozierenden-Austausch kann dazu beitragen, die interkulturelle Kompetenz, das Verständnis für kulturelle Vielfalt und Mehrsprachigkeit zu fördern. Sanja Henrike bereiste in ihrer Zeit in Indonesien neben Java auch Flores, Bali und Sumatra: „In einem Land zu reisen, das so vielseitig und kontrastreich ist wie Indonesien, hat mir die Möglichkeit gegeben, andere Lebenskonzepte und Lebenswirklichkeiten kennenzulernen. Ich musste lernen, mich in einem anderen Kulturkreis zurechtzufinden.“ Das erforderte stete Reflexion und die Bereitschaft Perspektivwechsel vorzunehmen.

Eine interessante Beobachtung bezüglich des Studiengangs „Deutsch als Fremdsprache“ an indonesischen Universitäten ist, dass viele Dozierende in ihrer Lehre Indonesisch statt Deutsch sprechen. Ein Mangel an zielsprachlichem Input stellt allerdings für die Studierenden eine Herausforderung dar, der zur Folge hat, dass das Sprachniveau fortgeschrittener indonesischer Studierender im Bachelor selten höher ist als B1/B2. Das führt anschließend dazu, dass Lehrkräfte mit einem geringen Deutschniveau an Schulen unterrichten, was wiederum Auswirkungen auf die Unterrichtsqualität hat.

Ein weiterer Aspekt, der erwähnt werden sollte, ist das traditionelle Deutschlandbild, das an indonesischen Unis häufig vermittelt wird. „Mein Eindruck war, dass viele indonesische Studierende und Dozierende sich Deutschland wie in einem kitschigen Heimatfilm der 50er Jahre vorstellen. Frauen in Dirndl, Männer mit einem Maßkrug Bier in der Hand und Schloss Neuschwanstein im Hintergrund. Dazu kommt ein fragwürdiger Faible für Frakturschrift.“ lacht Sanja Henrike. „Dieses Bild hat natürlich rein gar nichts mit dem Deutschland zu tun,

› Germanistisches Institut – INTERNATIONAL

› Indonesien – DAAD-Projekte Sprachdidaktik

indem ich aufgewachsen bin und lebe.“ Im Unterricht und Tutorium war es ihr daher immer wichtig, ein differenziertes Bild darzustellen; nicht nur von Deutschland, sondern auch von Europa. Dazu gehört insbesondere, Deutschlands plurale Gesellschaft aufzuzeigen: So leben Menschen verschiedener Herkunft, Sprachen, Religionen, geschlechtlicher Identitäten, politischer Ideen und sexueller Orientierungen zusammen.

Auch kann darauf hingewiesen werden, dass landeskulturelle Aspekte des deutschsprachigen Raumes aufgrund von strengen Islamisierungstendenzen in Indonesien oft nicht differenziert thematisiert werden. Diese Entwicklung kann zu Einschränkungen führen, wenn es darum geht, ein umfassendes Verständnis des deutschsprachigen Raums zu vermitteln, da Heterogenität und Toleranz wichtige Aspekte der heutigen Gesellschaft sind. Es ist bedauerlich, dass solche Beschränkungen auftreten und den Raum für interkulturelle Verständigung und Vielfalt einschränken können.

„Die öffentlichen Debatten, die in Europa oder den USA zu Geschlechtsidentitäten, sexueller Orientierung, Feminismus oder Abtreibungen geführt werden, gibt es so in Indonesien nicht. Es gibt viele Themen, die ich in westlich geprägten Ländern definitiv im Landeskunde- und Literaturunterricht ansprechen würde. In Indonesien bin ich da aber vorsichtiger; gewisse Themen sollten mit dem richtigen Fingerspitzengefühl behandelt werden, auch weil ich niemanden in Verlegenheit bringen möchte“ so Sanja Henrike. Ein erstarkender religiöser Fundamentalismus und eine damit verbundene konservative Gesetzgebung können zudem dazu führen, dass Äußerungen gerade in religiöser Richtung eine strafrechtliche Verfolgung nach sich ziehen.

Das ISAP-Programm bietet Studierenden die Chance wertvolle interkulturelle Erfahrungen zu sammeln, die in einer globalisierten Welt unabdingbar geworden sind. Der Austausch kann damit auch zu gegenseitigem Verständnis und Toleranz beitragen und die Zusammenarbeit beider Länder verbessern – auch wenn dabei Hürden überwunden werden müssen, wie kulturelle Unterschiede, dem Erlernen einer neuen Sprache, finanzielle Einschränkungen sowie zunehmend strenge, Frauen benachteiligende Islamisierungstendenzen in Indonesien. Es ist wichtig, dass Universitäten und Bildungseinrichtungen einen offenen und inklusiven Ansatz bei der Vermittlung von Fremdsprachen und Kulturinhalten verfolgen.

Die von Prof. Juliane Stude und Kordula Schulze 2017 begründete Partnerschaft zwischen dem Germanischen Institut der Uni Münster und der Deutschabteilung sowie der Graduate School of Educational Science der UNY hat viel Positives zu verzeichnen: So konnten das, ebenfalls vom DAAD geförderte, Teaching Diversity-Projekt

entwickelt, Kooperationen mit Schulen in Yogyakarta gestärkt und, möglicherweise eines der schönsten Resultate, enge Freundschaften geschlossen werden.



Abschiedsfeier in Yogyakarta. © Anna Gausepohl

Es ist zu hoffen, dass es in dieser Kooperation gelingen wird, zukünftig weitere Entwicklungen voranzutreiben: Indonesische Studierende werden während ihres Auslandsemesters in Deutschland neue Lehrmethoden und -konzepte kennenlernen und können diese als MultiplikatorInnen in Indonesien weitergeben. Dozierende im Studiengang „Deutsch als Fremdsprache“ in Indonesien sollen eine umfangreichere Fort- und Weiterbildung erhalten, um eine qualitativ hochwertige und differenzierte Lehre zu gewährleisten. Daneben sollen angehende LehrerInnen aus Deutschland durch die Studien- und Unterrichtserfahrung in Indonesien ihre interkulturelle Kompetenz stärken. Damit können sie der Vielfalt in den Schulen und im Unterricht sensibilisiert begegnen, Diversität als Ressource betrachten, ihren Unterricht den dynamischen gesellschaftlichen Veränderungen anpassen und damit zu einer interkulturellen Schul- und Unterrichtsentwicklung beitragen.